Predigtthesen

vom 09. Januar 2005
„Du sollst Vater und Mutter ehren"
Predigtserie: Die 10 Gebote (GoSpecial)
von Miriam Küllmer-Vogt

Von Falten und anderen Lebenslinien – Die Kunst, Vater und Mutter zu ehren

Zehn Gebote - und eines von ihnen, einer der in Gottes Augen wichtigsten Sätze für ein Menschenleben lautet: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus der Gefangenschaft befreit hat: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebst in dem Land, das die der Herr, dein Gott, geben wird."

Mit diesem Gebot beginnt der zweite Teil der zehn Gebote, der die menschlichen Beziehungen untereinander regeln soll. Und da es unter diesen an erster Stelle steht, wird ihm besonderes Gewicht eingeräumt: Die wichtigste Beziehung zwischen Menschen ist die familiäre Beziehung, bzw. die Beziehung zwischen Kindern und ihren Eltern. Wenn die nicht stimmt, dann geht im Leben eines Menschen vieles schief. Das fünfte Gebot befiehlt die Hochachtung der Eltern. Das schließt im damaligen Verständnis Gehorsam und Ergebenheit ein. Gehorsam und Ergebenheit – diese Worte sind in unseren heutigen Erziehungsmethoden nicht unbedingt populär – und schon gar nicht gelten sie so einfach für das Verhältnis zwischen Erwachsenen und ihren alten Eltern!

Du sollst Vater und Mutter ehren – bei einigen von Ihnen schlagen diese Worte vielleicht ähnlich mit Blitz und Donner ein wie damals bei den Israeliten am Fuße des Berges Sinai.

Warum? Warum sollen wir Vater und Mutter ehren? Um jeden Preis? Und wenn es schlechte Eltern waren? Und wenn sie Fehler gemacht haben? Wenn sie möglicherweise sogar unser Leben zerstört haben? Und was heißt das überhaupt: Sie ehren! – heißt das, ich muss als Tochter meinen pflegebedürftigen Vater betreuen, vielleicht sogar 24 Stunden am Tag? Muss ich in allem gehorchen, auch wenn ich denke, dass meine Eltern falsch leben?

Ich habe neulich von einer frisch gebackenen Ehefrau gehört, deren Schwiegereltern dem jungen Glück genau vorschreiben wollen, wie sie zu leben haben. Dieser jungen Frau empfehle ich weder Gehorsam noch Ergebenheit, denn das könnte ihr Leben zerstören – wären die Schwiegereltern gottgleiche Wesen, wäre es etwas anderes, denn dann wären ihre Ratschläge vollkommen, richtig und gut. Aber auch Eltern und Schwiegereltern sind Menschen, die Fehler machen, deren Charakter nicht einwandfrei ist und deren Vorstellungen vom Leben nicht bedingungslos richtig sind. Richtig gefährlich kann es werden, wenn die Eltern das anders sehen und ihre Kinder unter Druck setzen oder ihrer Freiheit berauben. Eltern müssen wahrnehmen: Unsere Kinder sind eigenständige Individuen, mit einem Recht auf ihr eigenes Lebensmodell, ihre eigenen Entscheidungen und auch ihre eigenen Fehler. Eltern zu ehren, heißt daher nicht, ihnen bedingungslos zu gehorchen.

Eltern müssen Kinder immer mehr loslassen, je älter diese werden. Dennoch finde ich es gut, wenn Eltern ihren Kindern ein Leben lang mit Rat und Tat zur Seite stehen, wenn Kinder dies wünschen – und wenn Eltern ihre Meinung kundtun, gehört es zur Ehrung dazu, diese zu hören und zu prüfen – und dann eben darauf zu hören oder auch nicht. Mit letzterem müssen Eltern zu recht kommen. Sie müssen ihre Kinder loslassen – und genauso müssen Kinder ihre Eltern loslassen – denn immerhin wollen auch alte Menschen sich nicht von ihren Kindern vorschreiben lassen, wie sie ihr Altsein zu leben haben. Auch Eltern sind erwachsen!

Das fünfte Gebot fordert uns auf, unsere Eltern und unsere Alten zu ehren! „Dann", so heißt es weiter, „werden die Kinder lange leben". Im übertragenen Sinn: Wenn einer Gesellschaft darauf achtet, ihre älteren und alten Mitglieder zu ehren, wird dieser Gesellschaft ein langes Leben vorausgesagt. Das Gegenteil, nämlich seine Eltern zu verfluchen und damit deren Autorität völlig zu untergraben, die Alten gleichgültig als Last abzutun und sie innerlich zu verwünschen, weil sie nur Geld kosten – so etwas ist für die Bibel ein schweres Verbrechen.

Was heißt es nun, Vater und Mutter zu ehren, und was hat dieses Gebot mit gelingendem Leben zu tun?

Schauen wir uns das mal in Ruhe an: Die Beziehung zwischen Eltern und Kindern ist grundlegend für unser menschliches Leben, und das nicht nur im biologischen Sinn. In dieser Beziehung lernen Menschen zu lieben, sich zu behaupten, zu vertrauen und loszulassen. In dieser Beziehung werden Menschen gebildet und erzogen, Werte und Wissen, Traditionen und Verhaltensmuster werden weitergegeben, über Generationen hinweg. In dieser Beziehung finden Kinder Halt und Weisung, finden Eltern Hoffnung und Korrektur. Wenn alles einigermaßen gut geht.

Wenn nicht, kann diese wichtigste Beziehung der Welt zur schmerzhaftesten und zutiefst erschütternden Erfahrung eines menschlichen Lebens werden – und zwar meistens für die Kinder. Im Neuen Testament wird daher an einer Stelle das alte Gebot aufgegriffen und ergänzt: Du sollst Vater und Mutter ehren – aber es wird ergänzt: „Und ihr Eltern, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern erzieht sie so, dass sie Gott lieben lernen.“ (Epheser 6,4)

Daran wird vor allem eins deutlich: Die Beziehung zwischen Kindern und Eltern beginnt nicht erst, wenn Kinder erwachsen sind und beide sich auf einer Ebene begegnen. Wenn die Kinder noch klein sind, legen Eltern die Grundsteine für die Beziehung zu ihren Kindern, und sie tragen entscheidend dazu bei, ob es Grundsteine des Zorns oder der Liebe werden. „Man erntet, was man sät“, singt Xavier Naidoo. Das gilt für Eltern: Wenn ihre Kinder erwachsen werden, ernten sie, was sie in deren Kindheit hinein gesät haben. Und das ist, weiß Gott, nicht immer ein gute Saat. „Ihr Eltern, reizt eure Kinder nicht!“

Wenn Eltern frühzeitig mit ihren Teenagern das offene Gespräch suchen, dann funktioniert die Kommunikation auch später. Wenn Eltern frühzeitig gern Zeit mit ihren Kindern verbringen und sie immer wieder einladen und aufsuchen und mit ihnen reden – dann werden sie auch im Alter viel Zeit mit ihren erwachsenen Kindern verbringen dürfen – und dann wird Kommunikation kein Problem sein. Und wenn sie wenig Zeit mit ihren Kindern verbringen, dann müssen sie sich auch nicht wundern, wenn die später ebenfalls wenig Zeit mit ihnen verbringen! Wenn Kinder frühzeitig erfahren, dass der Rat ihrer Eltern guter Rat ist, dann werden sie auch später Anlass haben, die Alten um Rat zu fragen. Wenn Kinder sich von Anfang an auf ihre Eltern verlassen und ihnen vertrauen konnten, dann werden sie ihnen auch später angstfrei begegnen. Wenn Eltern frühzeitig ihren Kindern Lob und Anerkennung zollen und sie liebenswert finden, dann werden die Kinder später gerne bereit sein, die eigene Ähnlichkeit mit den Eltern wahrzunehmen. Wenn Eltern ihren Kindern gegenüber auf gute Weise körperliche Nähe zugelassen haben, dann werden Kinder auch keine Scheu davor haben, ihre alten Eltern zu berühren, und sei es im Extremfall auch, ihnen den Hintern abzuwischen. Wenn Eltern frühzeitig ehrlich sind, Fehler zugeben und Neuanfang suchen, dann werden Kinder später den Mut finden, ihren alten Eltern zu begegnen, auch wenn diese wunderlich und verschroben werden – denn eine gute Basis ist gelegt! (Nebenbei: Ihre Kinder schauen genau hin, wie Sie mit ihren eigenen Eltern umgehen. Und eines garantiere ich: Ihre Kinder übernehmen an dieser Stelle mehr von Ihnen, als Ihnen lieb ist.)

Diese Tipps könnten einem modernen Erziehungsbuch entnommen sein – und tatsächlich: Die heutzutage empfohlenen Erziehungsmethoden bieten eine gute Hilfe für eine gelingende Beziehung zwischen Eltern und Kindern. Aber die gesellschaftlichen Umstände sind nicht sehr förderlich: Allein aus beruflichen Gründen leben verwandte Menschen nicht in einer Großfamilie zusammen, sondern oft in ganz Deutschland verteilt, wenn nicht in der ganzen Welt. Und wir sind es nicht mehr gewohnt, über das Älterwerden zu reden, und über die Verantwortung, die von Eltern abgegeben und von der nachwachsenden Generation übernommen wird.

Unsere Gesellschaft überaltert, sagt man. Und gleichzeitig spiegelt uns die Werbung das ideale Lebensalter vor, und das hat mit Falten und andern Lebenslinien nicht viel zu tun. Jung sein ist gut – am besten jung und ungebunden. Ungebunden sind viele – haltlos, nicht mehr eingebunden in ein gutes, funktionierendes Familiensystem, ungebunden und einsam – nur jung sind die meisten nicht mehr. Alt und ungebunden. Und das heißt: Nicht nur für die Werbung und Wirtschaft uninteressant, sondern auch für die jüngeren Generationen.

Alte Menschen sind oft unendlich einsam, finanziell zum Teil in großen Nöten, und dass, obwohl da doch Kinder sind, oder? Wo sind die Kinder der alten Leute geblieben? Warum springen sie nicht ein, wenn´s brennt? Warum stehen sie nicht auf der Matte? Oder auch – warum fühlen sie sich nicht im ganz normalen Alltag zu ihren alten Eltern hingezogen? Was läuft denn da schief? Wo ist der generationsübergreifende Familienzusammenhalt? Wo ist die Lust am Miteinander geblieben?

Ich kann jetzt nicht all diese Fragen beantworten, aber ich glaube, der Lösungsansatz liegt in dem, was ich schon sagte: Die Grundlagen für die spätere Beziehung zwischen Eltern und Kindern werden gelegt, solange die Kinder noch klein sind,

bzw. wenn sie auf dem Weg sind, erwachsen zu werden. Die Grundlagen für das Handeln erwachsen gewordener Kinder werden gelegt durch die Werte, die ihre Eltern ihnen durch ihre Erziehung vermitteln.

„Tja“, denken jetzt vielleicht manche, „und genau diese Erziehung war schrecklich. Meine Eltern haben nicht nur versagt, sondern sie haben mein Leben zerstört.“

Ich kann es manchen Menschen nicht verübeln, wenn sie ein gestörtes Verhältnis zu ihren Eltern haben. Aber ich glaube, das fünfte Gebot „Du sollst Vater und Mutter ehren!“ ist eine Chance, trotz des Versagens der eigenen Eltern ein befreites Leben zu leben. Gottes Gebote machen frei! Wer seine Eltern verdammt, muss sich eines bewusst machen. Er verdammt damit auch seine eigene Kindheit, weil sie mit diesen Eltern zusammen hängt. Wer alles genauso machen will wie seine Eltern, ist genauso in seiner Handlungsfreiheit beschränkt wie derjenige, der alles anders machen will! Übriges steht da nicht: Du sollst deine Eltern lieben! – Schön, wenn das möglich ist, aber bei dem Gebot geht es um Achtung; selbst dann, wenn von Liebe nicht die Rede sein kann. Was heißt es, seine Eltern zu ehren, wenn diese in ihrer Beziehung zu ihren Kindern schuldig geworden sind?

Ich möchte Ihnen von einer Frau erzählen. Diese Frau, deren Vater noch im Zweiten Weltkrieg gekämpft hatte, ist eines von vier Geschwistern. Der jüngste wurde bevorzugt, sie selber wurde ausgenutzt. Ihr Vater war ungerecht, hatte sich innerlich zurückgezogen, hatte im Krieg alle Habe verloren, musste flüchten, war manchmal gewalttätig und schwach – und saß dennoch am Harmonium und sang fromme Lieder, während seine Tochter litt. Ihre Mutter schaute schweigend zu. Die Frau durfte keine weiterführende Schule besuchen, sie musste ihr selbst verdientes Geld zuhause abliefern. Und dennoch: Als sie längst eigene Familie hatte, besuchte sie regelmäßig - wenn auf nicht zu oft - ihre Eltern, erfreute sie mit ihrer Fröhlichkeit und ihrer Kreativität, suchte das lockere Gespräch mit ihrem Vater, besuchte ihn, als er im Sterben lag, vorwurfsfrei. Ich fragte sie, wie sie das konnte, nach all dem, was ihr angetan worden war. Sie antwortete mir: „Ich habe ihm vergeben. Vergebung war der einzige Weg, mich selbst von dem zu befreien, was mir an Unrecht geschehen ist, und damit auch frei zu sein für eine andere Art von Beziehung zu meinen eigenen Kindern und zu deren Vater, meinem Ehemann, damit meine Bitterkeit und Enttäuschung nicht wie ein Fluch an sie weitergegeben werden. Ich habe meinen Eltern vergeben und das Gebot Gottes ernst genommen, Vater und Mutter zu ehren, einfach weil sie Vater und Mutter sind, wenn auch nicht so, wie ich es mir gewünscht hätte. Aber es steht mir nicht zu, sie zu verurteilen. Ich achte auf mich und darauf, dass ich mich nicht selbst aufgebe, darauf, dass ich mir in der Beziehung zu meinen Eltern die Grenzen setze, die ich brauche, aber dennoch den Kontakt pflege. Ich erwarte nichts mehr von ihnen.“ Die Frau, die ihren Eltern vergeben hat, ist Christin, und sie sagt, dass sie die Kraft zur Vergebung und die Kraft, ihren Eltern trotz allem achtungsvoll und freundlich zu begegnen, nicht aus sich selber schöpft, sondern aus Gott. Vergebung ist aber vor allem für sie die einzige Möglichkeit, selber frei zu sein von den Verletzungen durch ihre Eltern. Damit wurde die Kette von Angst, Hass und Bitterkeit unterbrochen.

Das Gebot gilt: Du sollst Vater und Mutter ehren! – Und wie bei allen Geboten ist es nicht möglich, es konsequent aus eigener Kraft zu befolgen. Gucken wir uns zum Thema „Seine Eltern ehren“ doch mal einen Experten an: Jesus. Wobei ich jetzt über seine irdischen Eltern reden möchte. Über die Beziehung Jesu zu seinen Eltern wird einiges in der Bibel gesagt, sehr interessant. Ich möchte aus diesen Darlegungen zu guter letzt einige Gedanken zu der Beziehung zwischen Eltern und Kindern ableiten.

1. Als Jesus zwölf Jahre alt war, lief er seine Eltern davon – ein typischer Teenager mit Flausen im Kopf – er wollte sich ungestört mit den Leuten im Tempel unterhalten, während seine Eltern ihn voll Angst in der ganzen Stadt suchten. Als sie ihn endlich fanden, nahm seine Mutter ihn beiseite: „Mein Sohn, warum hast du uns das angetan? Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht!“ Er antwortete: „Warum habt ihr mich gesucht? Wisst ihr denn nicht, dass ich in das Haus Gottes, meines Vaters im Himmel gehöre?“ Sie verstanden kein Wort von dem, was er da sagte. Er ging aber mit ihnen nach Hause und war ihnen gehorsam. Seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit.
Für die Zeit der Pubertät gilt also: Kinder werden selbständig und laufen auch mal davon. Eltern sollten daraufhin den Kindern nicht nur eine Szene machen, sondern ihnen vor allem sagen, warum sie eine Szene machen, nämlich aus Angst und Sorge, nicht etwa, um ihnen eins auszuwischen. Kinder werden daraufhin widersprechen und betonen, dass sie auf dem Weg sind, ein eigenes Leben aufzubauen, das nicht mehr im Hause ihrer Eltern stattfindet. Eltern werden nicht kapieren, wovon der pubertierende Mensch da redet, aber dennoch beschließen beide – Eltern und Kinder – gemeinsam nach Hause zu gehen, wo die Regeln der Eltern gelten - und ich hoffe, dass es gute Regeln sind – solange bis der junge

Mensch etwas weiser geworden ist und in die Welt hinauszieht. Tja, und die Eltern sollen – wie Maria – die Worte der Kinder in ihrem Herzen behalten – das heißt, sie in liebender Weise ernst nehmen und nicht als puren Blödsinn abtun. Ehren heißt: ein eigenständiges Individuum werden, ohne seine Herkunft zu leugnen, und den Eltern seinen Weg zu erklären!

2. Als Erwachsener ist Jesus einmal auf einer Hochzeit eingeladen, und als der Wein ausgeht, nimmt ihn seine Mutter zur Seite: „Sag mal, Junge, kannst du denen nicht ein bisschen helfen, mh?“ Mütter können´s einfach nicht lassen! Jesus fährt seine Mutter an: „Was sagst du mir, was ich zu tun habe?!“ – Und lässt sich dennoch hinreißen, Wasser in Wein zu verwandeln.
Wichtig an dieser Stelle: Die Mutter hat volles Vertrauen in die Fähigkeiten ihres Sohnes und fordert ihn dazu auf, sie auf gute Weise zu nutzen! Der Sohn gibt zu verstehen, dass er selbst entscheiden kann, was er zu tun hat oder nicht – aber wenn der Rat von Eltern gut ist, dürfen Kinder ihn ruhig befolgen – auch wenn es der Rat der Eltern ist! Selbständigsein heißt nicht, ratlos zu sein.
Ehren heißt, den Rat der Eltern zu hören, zu prüfen und gegebenenfalls zu befolgen.

3. An einer anderen Stelle im Neuen Testament wird erzählt, dass Jesu Mutter und seine Brüder ihn besuchen wollen. Aber er ist gerade zu sehr damit beschäftigt, die Liebe Gottes zu predigen und Wunder zu tun. Man lässt ihm ausrichten, er möchte doch bitte die anderen Leute stehen lassen und nach draußen zu seiner Familie kommen. Jesus erwidert daraufhin: „Wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter.“
Was für ein Schlag ins Gesicht: Jesu Absage an seine Familie! Aber hier werden zwei Dinge deutlich: Familie ist nicht das Höchste Gut, sondern der Glaube an Gott ist das höchste Gut. Und zum zweiten: Wenn Menschen gemeinsam nach Gott suchen und als Gemeinde leben, werden sie zu einer Art geistlichen Familie. Ein Trost für die unter uns, die keine Familie haben: Die Gemeinde kann und soll zur Familie Gottes werden, in der man leben kann, mitgetragen wird und die Höhen und Tiefen familiären Lebens kennen lernt.
Ehren heißt, nicht zuzulassen, dass die Eltern sich an die Stelle Gottes setzen.

4. Zuletzt: Als Jesus am Kreuz hängt, sind nicht mehr viele Menschen bei ihm geblieben. Aber unter denen, die geblieben sind, sind sein Lieblingsjünger und seine Mutter. Und obwohl das Verhältnis zwischen Jesus und seiner leiblichen Familie gespannt war, nimmt er doch bis zuletzt die Verantwortung für seine Mutter wahr. Er sagt zu ihr: „Hier, Mutter, dieser junge Mann soll von nun an an meiner Stelle dein Sohn sein, der für dich da ist und sich um dich kümmert.“ Und er sagt zu seinem Lieblingsjünger: „Hier, diese Frau ist nun an deine Mutter, die dich lieben wird und für die du sorgen sollst.“ Das ist sozusagen die Altersvorsorge, die Jesus für seine Mutter trifft, da er selber nicht mehr für sie da sein kann.
Ehren heißt, die Verantwortung für seine Eltern zu wahrzunehmen.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie nach diesem Gottesdienst die Worte „Du sollst Vater und Mutter ehren!“ nicht mehr als einen Blitzschlag in ihr Leben empfinden, sondern als Chance, die Beziehung zu Ihren Eltern so zu gestalten, dass diese für Sie und für Ihre Eltern ein menschenwürdiges Leben und vielleicht sogar ein Miteinander ermöglicht – und, falls Sie Kinder haben, gern mit ihnen zu reden und Zeit zu verbringen, sie zu hören, zu lieben, zu fördern und frei zu setzen.